



Spektakuläre Funde – innovative Methoden

Die Sonderausstellung „Das Geheimnis der Keltenfürstin“ zum Prunkgrab von der Heuneburg

Ende 2010 wurde im Kreis Sigmaringen in der Donauebene wenige Kilometer südöstlich der Heuneburg die Grabkammer einer im 6. Jahrhundert v. Chr. bestatteten frühkeltischen Fürstin geborgen. Nach vier Jahren intensiver Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten konnte das Landesamt für Denkmalpflege im Rahmen einer mobilen Sonderausstellung erste umfassende Ergebnisse an drei Ausstellungsorten präsentieren. 72 000 Besucher konnten die kostbaren Grabbeigaben der geheimnisvollen Keltenfürstin bestaunen und sich mit den modernsten Methoden der Archäologischen Denkmalpflege vertraut machen.

Nicole Ebinger-Rist/Dirk Krausse

Mehr als ein Sensationsfund

Die Ende 2010 im Kreis Sigmaringen entdeckte Grabkammer einer vor ca. 2600 Jahren bestatteten frühkeltischen Fürstin gehört zu den wichtigsten und spektakulärsten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte in Deutschland. Bei den Ausgrabungen, die unter Laborbedingungen und Einsatz modernster Methoden zwischen 2011 und 2014 durchgeführt wurden, sind einmalige Beigaben zum Vorschein gekommen, darunter zahlreiche Schmuckstücke aus Gold. Die

Gold-, aber auch die umfangreichen Bernsteinbeigaben des Grabes zeichnen sich durch ihre außergewöhnlich hohe kunsthandwerkliche Qualität aus und lassen auf intensive Kontakte der frühkeltischen Elite zu den Etruskern Mittelitaliens schließen.

Ein absoluter Glücksfall für die Wissenschaft sind die erhaltenen Hölzer der Grabkammer, die es – bisher einmalig für die Keltenzeit – erlauben, das Todesjahr der Fürstin naturwissenschaftlich exakt auf 583 v. Chr. festzulegen. Nur wenige Monate oder Jahre später wurde in demselben Grabhügel,

1 Der fahrbare Ausstellungscontainer im Freilichtmuseum Heuneburg.



unmittelbar neben der Kammer der Fürstin, ein zwei- bis dreijähriges Mädchen ebenfalls mit kostbarem Goldschmuck beigesetzt. Die stilistischen und technischen Übereinstimmungen des Goldschmucks der Frau mit dem des kleinen Mädchens sowie die Lage in demselben Grabhügel lassen auf eine große soziale Nähe dieser beiden Menschen auch zu Lebzeiten schließen. Vielleicht handelt es sich um Mutter und Tochter. Rätsel gibt auch noch das Skelett einer zweiten erwachsenen Frau auf, das gemeinsam mit der Fürstin im zentralen Holzkammergrab gefunden wurde.

Nachdem die ersten aus dem Grab entnommenen Funde bereits 2011 und 2012 eine der Hauptattraktionen der Großen Landesausstellung „Die Welt der Kelten“ waren, hielt das öffentliche Interesse an dem interdisziplinären Projekt, bei dem Archäologen, Restauratoren, Grabungstechniker und Naturwissenschaftler des Landesamts für Denkmalpflege eng zusammenarbeiten, unvermindert an. So entstand 2013 die Idee, einen Teil der Funde und die aktuellen Forschungsergebnisse im Rahmen einer transportablen Ausstellung, quasi einer Grabkammer auf Rädern, an unterschiedlichen Orten des Landes zu präsentieren. Die so entwickelte Ausstellung führt den Besucher in die faszinierende Welt der frühen Kelten, deren Ursprünge auch in Baden-Württemberg liegen, und in das Geheimnis um die Keltenfürstin und ihrer Begleiterinnen ein. Ein zweiter Schwerpunkt der Ausstellung dreht sich um das Thema Goldschmuck, Goldschmiedekunst und ihre Bedeutung früher und heute. Ganz nebenbei wird der Besucher mit modernsten Methoden der Archäologischen Denkmalpflege vertraut gemacht.

Wanderausstellung

Am 17. Mai 2014 wurde im Freilichtmuseum „Keltentadt Heuneburg-Pyrene“ zusammen mit der Einweihung der Toranlage durch Herrn Staatssekretär Ingo Rust MdL die Sonderausstellung „Das Geheimnis der Keltenfürstin“ eröffnet. Ab August 2014 bis Mitte Oktober 2014 konnten die Schätze auch in der Gold- und Silberstadt Schwäbisch Gmünd auf der Landesgartenschau gezeigt werden. Den Abschluss bildete die Präsentation im Ehrenhof des Neuen Schlosses vom 20. November bis 14. Dezember 2014 in Stuttgart.

Das Besondere der Ausstellung ist ihre Konzeption: Die Funde werden nicht in einem Museum gezeigt, sondern als transportable „Kabinettausstellung“, die aus mobilen Raummodulen besteht. Dies ermöglicht es, die Objekte zu den Menschen zu bringen und nicht – wie sonst üblich – die Menschen zur Ausstellung. Das transportable Museum besteht aus vier montierbaren Containern, die zusammen eine Fläche von 72 qm bilden. Um die Aus-



stellung an einem Ort zu zeigen, bedarf es lediglich eines geeigneten Untergrunds und eines Stromanschlusses. Ansonsten funktioniert das Ensemble bis hin zur Klimatisierung autark.

Ob auf der Heuneburg, auf der Landesgartenschau oder im Zentrum Stuttgarts: Der „Keltencontainer“ zog das Publikum an. So bildete der moderne Kubus auf der Heuneburg einen gezielten Kontrast zu den rekonstruierten Fachwerkgebäuden frühkeltischer Bauweise (Abb. 1). Nahezu 15 000 Menschen besuchten hier die Sonderausstellung auf der Heuneburg. Auf der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd wurde die Ausstellung, in Kooperation mit dem fem Forschungsinstitut für Edelmetalle, am Ende des so genannten goldenen Bandes im Remspark präsentiert. Der Weg führte durch ein quadratisch angelegtes Blumenbeet mit gelbgold blühenden Blumen. Hier schloss sich der Kreis zum Gold der Keltenfürstin (Abb. 2). Über 40 000 Besucher zählte der Keltenblock in Schwäbisch Gmünd. Den krönenden Abschluss mit 17 000 Besuchern bildete die Präsentation des fahrbaren Museums vor dem Neuen Schloss im Zentrum von Stuttgart. Die Heuneburg alias Pyrene als die älteste Stadt Mitteleuropas wurde für wenige Wochen der Landeshauptstadt „näher“ gebracht (Abb. 3).

2 Die Keltenfürstin in der Gold- und Silberstadt Schwäbisch Gmünd.

3 Vor dem Eingang der Ausstellung bildeten sich oft lange Schlangen.



4 Der Eingangsbereich „Celtwalk“ der Ausstellung informiert über die besondere Vorgehensweise bei der Freilegung der Grabkammer.

Ausstellungskonzept

Die Innen- wie auch Außengestaltung wurde gemeinsam mit dem Stuttgarter Ausstellungsbüro Bruce B entwickelt. Die Aufgabenstellung war nicht einfach. Zum einen sollte natürlich die Fürstin mit ihren Grabbeigaben im Mittelpunkt stehen, zum anderen ging es darum, kompakt und verständlich darzustellen, auf welchem Wege die Forscher zu ihren Ergebnissen gelangen. Darüber hinaus sollten die Individualität der drei bestatteten Menschen und die möglichen Beziehungen zwischen ihnen für die Besucher greifbar werden. Schließlich ging es darum, zu zeigen, dass die Beschäftigung mit der Archäologie für Menschen jeden Alters spannend sein kann. Themen wie Hightech-Methoden oder auch das zeitlos elegante Design der Schmuckbeigaben sollten auch jüngere Menschen in den Bann ziehen und dem Klischee einer vermeintlich verstaubten Archäologie offensiv entgegenreten.

Dafür eignet sich das Grab der Keltenfürstin in doppeltem Sinn. Einerseits wurde bisher bei keiner anderen archäologischen Grabung weltweit modernste Technik, insbesondere in Hinblick auf hochauflösende Computertomografie und Scanverfahren, in diesem Maß bei der Freilegung und Restaurierung angewendet. Die Ausgrabung des „Keltenblocks“ setzt damit Maßstäbe für die Zukunft. Andererseits lassen die Beigaben des Grabes keinen Zweifel daran, dass die Keltenfürstin zu ihrer Zeit zur Avantgarde gehörte und einen Stil

pfligte, der ihrer Zeit weit voraus war. Für den Raum nördlich der Alpen lässt sie sich durchaus als „Trendsetterin“ deuten, deren Schmuck der aktuellen Mode der zeitgenössischen urbanen Eliten in Italien entsprach.

Diesen Gedanken greift die räumliche Gestaltung der Ausstellung auf: Der Besucher betritt das transportable Museum durch einen langgestreckten Gang, eine Art Laufsteg (das Ausstellungsbüro prägte hier den Begriff „Celtwalk“), der auf die Fürstin als „Stilikone“ ihrer Zeit zuführte. Durch diesen Gang, der gleichzeitig mit den modernen Methoden der Archäologie vertraut macht, gelangt der Besucher quasi in die Grab- oder Schatzkammer der Keltenfürstin. Hier in diesem Raum spielt das Lebensbild der drei Bestatteten eine zentrale Rolle. Dieser Gegensatz von wissenschaftlicher Forschung auf der einen und Bildersprache der Modewelt auf der anderen Seite kommt auch in den erarbeiteten Lebensbildern der Illustratorin Julia Pelzer zum Ausdruck (Abb. 4).

Auf dem Weg zur Keltenfürstin

Im Eingangsbereich der Ausstellung wird der Besucher mitgenommen in die Welt der modernen Archäologie und Restaurierung. Die Besonderheit liegt darin, dass nicht wie üblich vor Ort ausgegraben wurde, sondern die gesamte Grabkammer mitsamt Grabschacht als 7 m x 6 m großer und 80 t schwerer Block in einem Stück unterfangen und mithilfe von Schwerlastkränen und -transport in

die Restaurierungswerkstätten des Landesamts für Denkmalpflege nach Ludwigsburg transloziert wurde.

Durch die Versetzung des gesamten Grabes in die Werkstatt war die Freilegung und Dokumentation der Befunde und Funde unter optimalen Laborbedingungen möglich. So wurde über die Grabkammer ein Rasternetz in Viertelmeter-Quadraten gespannt. Innerhalb dieser Quadranten erfolgte der Abtrag in 2 cm dünnen Schichten ausschließlich mit Feinspateln. Dieses Raster beziehungsweise Vorgehen findet sich an den beleuchteten Wänden im Eingangsbereich wieder (Abb. 5).

Moderne Technik trifft Archäologie

Seit einigen Jahren hat der Einzug digitaler Hightech-Methoden die Wissenschaft revolutioniert. Insbesondere hochmoderne Dokumentationsverfahren spielen dabei eine zentrale Rolle, denn eine Ausgrabung stellt immer auch eine Zerstörung der originalen Befundsituation dar.

Bei der Untersuchung des Fürstinnengrabes von der Heuneburg werden die neuen Möglichkeiten des 3-D-Laser- und Streifenlichtscannings sowie der 3-D-Röntgencomputertomografie (RCT) erstmals konsequent von den Archäologen und Restauratoren des Landesamts für Denkmalpflege genutzt. Diese Methoden ermöglichen eine hochpräzise Dokumentation und Visualisierung archäologischer Befunde. Erste Ergebnisse werden anhand von Animationen in der Ausstellung präsentiert.

Wer war die Hauptbestattete?

Qualität und Quantität der Grabbeigaben sowie die aufwendige Schachtgrabkonstruktion mit Großgrabhügel lassen keinen Zweifel an der herausgehobenen gesellschaftlichen Position der Hauptbestatteten. Aber welche Aussagen lassen sich mithilfe moderner archäologischer Methodik zur Biografie der Toten treffen? In welchem Alter und woran ist sie gestorben? Wie sah sie aus? Wie hat sie sich ernährt? Diese und andere Fragen zum Leben und Sterben in prähistorischer Zeit kann die (biologische) Anthropologie beantworten.

Zu den altbewährten Standardverfahren der Anthropologie gehören die Sterbealter-, Geschlechts- und Körperhöhenbestimmung anhand von Skelettmaterial. Darüber hinaus lassen sich inzwischen die Lebensverhältnisse und partiell sogar die „Lebensläufe“ prähistorischer Menschen mithilfe neuer naturwissenschaftlicher Verfahren überraschend detailreich rekonstruieren. So erlauben Strontiumisotopenuntersuchungen der in Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter gebildeten Zahnschmelzschichten Aussagen darüber, ob ein Mensch im Laufe seines Lebens in unterschied-

lichen Regionen gelebt hat. Die Verhältnisse der Kohlen- und Stickstoffisotope in den Skelettresten ermöglichen Rückschlüsse auf die Ernährung, und durch die Analyse der in den Knochen erhaltenen DNS-Sequenzen lassen sich Aussagen zur Genetik der Menschen, insbesondere zu den Verwandtschaftsbeziehungen in prähistorischer Zeit, machen. Diese Hightech-Analysen stehen für die Fürstin von der Heuneburg, die Begleitperson aus der Südostecke und das neben der Grabkammer bestattete kleine Mädchen noch aus. Bisher wissen wir, dass die Fürstin im späten 7. Jahrhundert v. Chr. geboren wurde, circa 1,62 m groß war und im Alter von etwa 30 bis 40 Jahren starb.

Ring für Ring

Ein seltener Glücksfall für die Archäologie ist die Erhaltung der Eichen- und Tannenbohlen, aus denen die Grabkammer gezimmert worden war. Im dauerfeuchten Boden der Bettelbühlnekropole, die 2,5 km südöstlich der Heuneburg im Überschwemmungsbereich eines größeren Bachs liegt, konnten sich zehn Bodendielen, die untersten Lagen der Kammerwände und herabgestürzte Reste der Kammerdecke erhalten. Die naturwissenschaftliche Auszählung und Analyse der Jahrringsequenzen ermöglichten den Dendrochronologen des Landesamts für Denkmalpflege eine jahrgenaue Datierung für die Fällung der anschließend frisch verbauten Hölzer der Grabkammer: Die Fürstin starb demnach im Jahre 583 v. Chr. und war somit eine Zeitgenossin des athenischen Politikers Solon oder der griechischen Dichterin Sappho.

„Schatzkammer“ der Keltenfürstin

Im zentralen Ausstellungsraum, der als Grabbeziehungsweise „Schatzkammer“ dient, steht die Fürstin mit ihren persönlichen Beigaben, die sie am Körper trug, im Mittelpunkt. Sie war bei der Be-

5 Die moderne Umsetzung der Präsentation durch das Ausstellungsbüro Bruce B.



stattung von Kopf bis Fuß mit außergewöhnlich reichen Schmuckgegenständen ausgestattet.

An den Füßen trug sie jeweils zwei Bronzeringe, der rechte Unterarm war mit drei, der linke mit vier Gagatrungen (fossiles Holz) geschmückt. Im Beckenbereich lagen Reste eines reich verzierten Gürtelblechs aus Bronze sowie äußerst qualitätvoller Bernsteinschmuck. Eine große Zahl von Bernsteinperlen und anderen -objekten fand sich zusammen mit Goldschmuck im Brust- und Halsbereich. Etwa 1 m nördlich ihrer Füße wurde ein knapp 30 cm langes Goldband geborgen. Es handelt sich um einen großen bandförmigen Ohrring, dessen nadelartig spitzes Ende durch das Ohr oder den Stoff einer Kopfbedeckung geführt und in einer Buchse auf der Rückseite fixiert werden konnte. Er ist zweifellos die bisher kostbarste Beigabe des Grabes. In der Mitte des Bandes befindet sich ein mit Golddraht befestigter Goldanhänger. Diese Kostbarkeit wird in einer eigenen Vitrine präsentiert (Abb. 6).

6 Auf 54 qm sind die Schätze der Keltenfürstin zu sehen.

7 Neben den kostbaren Schmuckbeigaben wurde der Fürstin noch die Ausstattung eines Pferdes mit in die Grabkammer gegeben.



Mutter, Tochter, Magd?

In einem weiteren Schwerpunkt thematisiert die Ausstellung die Bezüge und Beziehungen der drei bestatteten Personen zueinander. Nach der Auffindung des Fürstinnengrabes 2010 und der Bergung des Fundmaterials wurden Übereinstimmungen in der Machart der Gewandspangen der Fürstin und der des kleinen Mädchens, das bereits 2005 entdeckt worden war, erkannt. Zwar sind die Spangen der Fürstin mit 11,3 cm deutlich größer als die nur 4 cm langen Fibeln des Mädchens, aber die Stücke sind nahezu identisch verziert. Vieles spricht dafür, dass der Goldschmuck von einem etruskischen oder in Etrurien ausgebildeten Goldschmied eigens für die Frau und das Mädchen angefertigt wurde. Die Übereinstimmungen in den Beigaben und die Lage des Mädchengrabes unmittelbar neben dem Zentralgrab deuten auf ein sehr enges soziales Verhältnis der Fürstin und des kleinen Mädchens hin. Die Vermutung, dass es sich um Mutter und Tochter handelt, ließe sich theoretisch mit paläogenetischen Analysen überprüfen. Allerdings erlaubt der schlechte Erhaltungszustand der Skelettreste des Mädchens zumindest beim derzeitigen Stand der Technik eine solche Untersuchung nicht.

Hinzu kommt eine weitere Person: In der Südostecke der Grabkammer lag ein zweites Skelett, das von einer relativ kleinen, ca. 1,57 m großen Frau stammt. Ob diese Frau gleichzeitig mit der an der Kammerwestseite liegenden Fürstin ins Grab gelangte, ist unklar. Auffällig ist, dass das Skelett in der Südostecke nicht unmittelbar auf den Holzdielen des Kammerbodens, sondern ca. 20 cm höher angetroffen wurde. Dies könnte darauf hindeuten, dass die zweite Frau erst nachträglich ins Grab gelegt wurde, als sich auf dem Kammerboden bereits Erde angesammelt hatte. Doppelbestattungen von Mann und Frau sind in frühkeltischer Zeit keine Seltenheit. Häufig wurden entsprechende Befunde von der Forschung mit einer Sitte in Verbindung gebracht, die noch bis in die Gegenwart in einigen Teilen der Erde grausame Realität ist: Witwenfolge. Da es sich aber bei der zweiten Toten aus dem Kammergrab ebenfalls um eine Frau handelt, müssen andere Ursachen vorliegen. Von den Skythen, die etwa zeitgleich mit den frühen Kelten im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. ihre Toten unter riesigen Grabhügeln in Kammergräbern bestatteten, ist belegt, dass Königen und Königinnen auch Bedienstete und Gefolge mit ins Grab gegeben wurden. Vielleicht handelt es sich bei der zweiten Frau aus dem Bettelbühlgrab um eine solche Begleitperson niedrigeren Ranges. Dafür spricht ihre im Vergleich zur Fürstin sehr einfache Beigabenausstattung, von der sich nur zwei simple Armringe aus Bronzedraht und eine Bronzespirale vom Kopfschmuck erhalten haben.



Diese Fragen lassen sich selbstverständlich beim derzeitigen Stand der Auswertung nur hypothetisch beantworten, und vielleicht müssen sie auch für immer offen bleiben. Um hier für den Besucher dennoch eine Annäherung zu ermöglichen, werden diese Themen in der Ausstellung in Interviewform vermittelt. An zwei interaktiven Bildschirmen beantworten Experten diese und andere komplexe Fragen in allgemeinverständlicher Form: Wer waren die drei Toten im Grab? Wie war die soziale Stellung der Personen? Wie entstehen Trends? Und welche Rolle spielen Einflüsse aus anderen Kulturen (Abb. 7)?

Diese Art der Präsentation soll den Besucher dazu anregen, individuelle Interpretationsmöglichkeiten zu finden und das Geheimnis der Keltenfürstin ein Stück weit selbst zu lüften.

Wie geht es weiter?

Die Präsentation im Ehrenhof des Neuen Schlosses in Stuttgart war die vorerst letzte Gelegenheit, die Funde im Original zu sehen (Abb. 8). In den kommenden Jahren wird es primär darum gehen, die immer noch anhaltenden Freilegungen und Auswertungen der einzelnen Fundblöcke des Grabes abzuschließen. Zudem müssen alle Funde gezeichnet und dokumentiert werden. Es schließen sich diverse naturwissenschaftliche Analysen an, von der metallurgischen Bestimmung der zahlreichen Goldfunde bis hin zur Strontiumisotopie der

Zähne. Diese Arbeiten werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen und in die detaillierte Publikation des Gesamtkomplexes münden. Das Geheimnis der Keltenfürstin wird uns also noch eine Weile beschäftigen.

Literatur

Dirk Krausse/Nicole Ebinger-Rist: Fremde Reiterin? Exotische Beigaben aus dem Fürstinnengrab bei der Heuneburg, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013, Darmstadt 2014, S. 115–119.

Cornelia Varwig/Dirk Krausse: Die Sensation vom Betelbühl. Bild der Wissenschaft, Stuttgart 2012, Heft 8, S. 62–70.

Dirk Krausse/Nicole Ebinger-Rist: Mutter, Tochter und Magd? Das neue „Fürstinnengrab“ der Heuneburg. AiD 2012, Heft 5, S. 24–25.

8 Der krönende Abschluss der Sonderschau im Ehrenhof des Neuen Schlosses in Stuttgart.

*Dipl.-Rest. Nicole Ebinger-Rist
Prof. Dr. Dirk Krausse
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart*